



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Rembrandt als Erzieher**

**Langbehn, Julius**

**Leipzig, 1890**

Der heimliche Kaiser

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8943**

Der entscheidende Punkt im Leben eines Volkes ist immer der, wo es mündig wird; für Deutschland und bezüglich der christlichen Lehre ist dies durch die Reformation des 16., bezüglich der äußern Politik desselben Landes durch die Errungenschaften des 19. Jahrhunderts geschehen; in beiden Fällen ist jene Mündigsprechung durch einen einzelnen Mann, Luther und Bismarck, erfolgt. Sie formulirten die neue Lage. So wird auch der künstlerische Geist, welchem sich Deutschland jetzt zuneigt, formulirt werden müssen.

Der heimliche Kaiser.

Nimmer in tausend Köpfen, der Genius wohnt nur in Einem,  
Und die unendliche Welt wurzelt zuletzt doch im Punkt  
hat ein niederdeutscher Dichter, Hebbel, erklärt; und ein oberdeutscher Dichter, Schiller, hat sich zu demselben Glauben bekant:

Millionen sorgen dafür, daß die Gattung bestehe,  
Aber durch wenige nur pflanzet die Menschheit sich fort.

Die Zeit bedarf eines gewaltigen Hebels, der die todten Massen in Bewegung zu setzen weiß; ihm gebührt die Herrschaft. Aber freilich nicht nach Tyrannenart sondern in der Art, wie Bismarck Deutschland beherrschte: dadurch daß er die Gefühle die Wünsche die Befehle seines Volkes ausführte, zuweilen auch anscheinend gegen dessen Willen. Hebbel hat ferner gesagt, daß jede Zeit auf geistigem Gebiet ihren „heimlichen Kaiser“ habe; und die Geschichte bestätigt es, daß gerade die größten geistigen Kräfte bei ihren Lebzeiten und für die Gesamtheit ihrer Zeitgenossen oft „heimlich“ bleiben. Man sieht die Sonne nicht, weil sie scheint. Leonardo Shakespeare Rembrandt Bach Bismarck — solange man diesen nicht erkannte — sind die heimlichen Kaiser der Deutschen für die letzten fünf Jahrhunderte. Ihnen schließen sich auch „heimliche“ Herzöge und Vasallen an; so für dieses Jahrhundert in der diskreten Erscheinung eines Moltke und in der vornehm verschwindenden Gestalt eines Clausewitz. Der Erstere blieb bis zu seinem 64. Jahre dem deutschen Volke unbekant; der Letztere, welcher sein klassisches und bis heute noch gültiges Werk „vom Kriege“ erst nach seinem Tode erscheinen ließ, verstand das s'effacer aus dem Grunde. Hölderlin und Novalis sind solche halbverschwindende Größen auf geistigem Gebiet. Wie Moltke erst in seinem Alter und Clausewitz erst nach seinem Tode, so werden jene Beiden noch nicht einmal jetzt von der Allgemeinheit nach dem ihnen zukommenden Werthe geschätzt. Was die beiden Krieger bewußter, thaten die beiden Künstler unbewußterweise; sie löschten sich im Gedächtniß der Mitwelt aus; aber nicht für immer. Sie sind kostbaren Palimpsesten zu vergleichen, deren Schrift erneuert werden kann. Die Sehnsucht nach dem politischen Kaiserthum ist den Deutschen in Erfüllung gegangen; möge auch das geistige Kaiserthum, wenn es ihnen beschieden ist, nicht allzu lange auf sich warten lassen.

„Nur Laien reden noch von einer Barbarossafrage“ schrieb erst kürzlich ein deutscher Professor; aber dennoch könnte es sein, daß das Laien-

Laienthum.